

trachtungsbuch des Gottesvolkes der Armen. So sind die einzelnen Texte als Teile des übergreifenden kanonischen Ps-Buches zu lesen, d. h. vor allem als mystische Biographie Davids, die Israel und die Kirche zu einer messianischen Weggemeinschaft zusammenbindet (vgl. 27 f). Die Auswahl der Psalmen illustriert zentrale Themen alttestamentlicher und gesamtbiblicher Theologie: Psalmen vom Geheimnis der Schöpfung vermitteln die Botschaft von der Erde als Ort der Herrschaft des lebensliebenden Schöpfergottes (Ps 104.148). Zionspsalmen (Ps 46.65) bezeugen JHWH's Verbindung mit einem Stück „Erde“, aber auch neue Reflexionen über die Bedingungen seines Wohnens auf dem Zion nach 587. Die JHWH-Königspsalmen als ‚Oratorium‘ über das Kommen des Gottesreiches (S. 78) sind zu verstehen von der Frage, wem diese Welt und ihre Geschichte gehört (Beispiele Ps 93.99.100). Als Erinnerung an den befreienden Gott des Exodus werden Ps 81.82 und 118 vorgestellt, aus den Wallfahrtspsalmen mit ihrer Botschaft von der Solidarität derer, die auf den Segen des Herrn vom Zion her setzen, Ps 125.127.129.134. Das Charakteristikum der Klagepsalmen (vgl. Ps 6.44) ist die „Suche des verborgenen Antlitzes Gottes“. Bußpsalmen wie 51.103.130 enthüllen bereits die Vergabung als Geheimnis des neuen Bundes im ersten Bund. „Das Leben mit dem Tod“ (204–231) führt in den Pss zum Bedenken des Lebens, ja zu einer leidenschaftlichen Liebe zum Leben (Ps 90. 49. 73). Zum Abschluß (232–263) stehen Ps 4.139.42/43 als Zeugnisse der Gottesnähe, einer Mystik des Leidens an Gott, der Gewißheit des kommenden Gottes und der Sehnsucht nach der Erfahrbarkeit seiner Nähe.

Zengers Buch vermag mit seiner griffigen Sprache den Psalmen neue Freunde zu gewinnen, für Beterinnen und Beter, aber auch für alle, die sich wissenschaftlich mit den Psalmen beschäftigen, ist es ein Anreiz, nach dem Psalmenkommentar der Neuen Echterbibel zu greifen, der hoffentlich bald zur Verfügung steht.

Graz

Johannes Marböck

■ WEBB ROBERT L., *John the Baptizer and Prophet. A Socio-Historical Study*. JSOT-Press, Sheffield/England 1991. (446). Geb. \$ 51,50.

Der Autor beabsichtigt mit seiner umfangreichen Studie, die 1990 an der Universität Sheffield als Dissertation eingereicht wurde (Ph. D.), vor allem einen historischen Beitrag zu leisten, wenn der exegetische Teil auch nicht ganz zu kurz kommt. Dieser Zielsetzung dienen sieben Einzeluntersuchungen, die Auftreten, Verkündigung und Taufe des Johannes auf dem Hintergrund des AT und NT und der übrigen Literatur aus der Zeit des Zweiten Tempels zum Teil sehr minutös überprüfen. Die einzelnen Kapitel umfassen das Zeugnis des Josephus Flavius und der mandäischen Literatur (2); Waschungen im AT, in den Apokryphen und in Qumran (4 u. 5), wobei die Proselytentaufe erst nach 70 angesetzt wird; Modus und Funktion der Johannaufe (6); Gestalten, die zu Gericht und Wiederherstellung erwartet werden (Jahwe, davidischer und aaronitischer Messias, Mel-

chisedek-Michael, Menschensohn, Elia redivivus) (7); Typologie der Prophetengestalten in der Spätzeit des Zweiten Tempels (9) und die soziopolitische Ausrichtung der Johannesbewegung (10). Im zuletzt genannten Abschnitt vertritt der Autor die Auffassung, die Bußpredigt des Johannes Mt 3,7–9par sei ursprünglich an die Sadduzäer gerichtet und Mt 3,12 spreche nicht vom Worfeln des Getreides, sondern vom Einbringen der Ernte, was für die Gerichtspredigt des Johannes von Bedeutung ist. Für die ntl. Exegese von größerem Interesse sind neben Kapitel 6 die Abschnitte 3 und 8, in denen die Quellenfrage und die Verkündigung des Johannes behandelt werden. Beeinträchtigt werden beide Kapitel zum Schaden der Untersuchung dadurch, daß W. die bekannten agreements unkritisch mit Q identifiziert (z. B. 48f.264) und die Widerlegung dieses Standpunktes in der Fs. K. H. Rengstorff, Wort in der Zeit, Leiden 1980 (hg. v. W. Haubeck-M. Bachmann) nicht zu kennen scheint. So sieht er auch Q immer noch als einheitliches Dokument, zu dem auch die Versuchungsgeschichte gehören soll (vgl. dagegen SNTU 9 [1984] 95–146) bzw. die Stücke Mt 3,1–6.11–12. Nach Meinung des Verfassers hat Joh eine Taufe mit heiligem Geist und Feuer durch den „Kommenden“ angekündigt, hinter dem sich eine nicht genau definierte Gestalt verbirgt, die aber wegen verschiedener Attribute nicht mit Jahwe identifiziert werden darf. Mit Ausnahme der erwähnten Punkte ist die Studie sehr solide und gründlich, verwertet ein hohes Maß an Sekundärliteratur und ist durch Register gut in den Details erschließbar. Das Buch kann als positiver Beitrag unter den nicht wenigen Johannes-Studien der letzten Zeit gelten und ersetzt in vielem das Werk von J. Thomas von 1935.

Linz

Albert Fuchs

■ KERTELGE KARL, *Grundthemen paulinischer Theologie*. Herder, Freiburg 1991. (244). kart. DM 78,-.

Vf., Professor für die Exegese und Theologie des Neuen Testaments in Münster, legt in der vorliegenden Monographie Beiträge aus seiner langjährigen Beschäftigung mit der Gestalt des Völkerapostels und Grundthemen seiner Theologie vor. Es handelt sich dabei um das „literarische Primärzeugnis“ des Urchristentums, die ars epistolandi als jenes Instrument, dessen sich Paulus bedient, um über Zeit und Raum hinweg die „literarische“ Geschichte von Verständigung und Auseinandersetzung mit seinen Adressatengemeinden und ihren Fragen und Nöten zu führen. In dieser brieflichen „Verlängerung“ seines apostolischen Dienstes treibt Paulus angewandte Theologie. K. geht diesem fundamental pastoralen Grundzug der paulinischen Theologie nach: „Paulus selbst steht in der Praxis der missionarischen Verkündigung des Evangeliums und ist so in einem guten Sinne Theologe aus ‚praktischer Notwendigkeit‘“ (8). Seine Theologie ist auf die zeitlichen Gegensätze von einst, jetzt und künftig gebracht, welches Gepräge den zentralen Begriffen seiner Theologie eigen ist. In seiner Biographie faßt sich fokushaft die Missionsgeschichte des Christentums von mehr als zwei Jahrzehnten zusammen. Seine

Theologie ist Teil seines konkreten Lebensschicksals: er weiß sich „erwählt zur Verkündigung des Evangeliums Gottes“ (Röm 1,1). So befaßt sich K. in den ersten Aufsätzen mit dem Thema der Berufung des Paulus zum Apostolat und dessen theologischer Bedeutung (11–61). Im Mittelpunkt der paulinischen Heilsverkündigung stehen Kreuz und Auferstehung, sodaß der Apostel nichts anderes predigen will als den Gekreuzigten (1 Kor 1,23). Die Verkündigung der Auferstehung bildet damit ein Ganzes. Paulus kann sein Tun auch als „Christus Jesus verkündigen“ (2 Kor 4,5) bezeichnen. Kertelge betont, daß der hermeneutische Grund der paulinischen Schrifttheologie „Jesus Christus“ ist, „die Begegnung mit ihm als dem auferweckten Gekreuzigten und das Bekenntnis zu ihm als dem erhöhten Kyrios“ (10). Weitere Beiträge behandeln das Verständnis des Todes Jesu (62ff) mit den Themen der Christus- und Heilsverkündigung, vor allem dem Thema der Rechtfertigung in seinen verschiedenen Aspekten. Die Aufrichtung Christi als Sühne geschah zum Auf-(Er)weis der Gerechtigkeit Gottes, die in seiner Langmut gründet und Straferlaß der früheren Sünden und damit der Fluchfolgen bewirkt hat. Damit können die sistierten Segenswirkungen des Bundesverhältnisses im erneuerten Bund wirksam werden. Bei der Behandlung der paulinischen Rechtfertigungslehre fragte Kertelge auch nach deren Bedeutung für die Ökumene heute und schreibt: „Die Rechtfertigungslehre des Paulus lehrt, scharf zu unterscheiden zwischen Werk Gottes und Werk der Menschen. Wieweit kann der Rückblick auf Paulus uns heute helfen, das Verhältnis von göttlichem und menschlichem Handeln im Sinne einer Begründung christlicher Ethik deutlich zu sehen, so daß dadurch ein ökumenisches Verständnis der zentralen Begriffe von Glaube und Gnade gefördert würde?“ (128f). Weitere Aufsätze behandeln Themen der paulinischen Anthropologie und Ethik. Kertelge zeigt, wie Paulus im Galaterbrief die in Christus grundgelegte und geschenkte Freiheit als Identität des Wandels im Geiste herausstellt und die Freiheit in der Liebe bewahrt und bewährt sieht (197ff). Der Aufsatz „Der Ort des Amtes in der Ekklesiologie des Paulus“ (216ff) beschließt dieses Spektrum der Themen aus dem paulinischen Briefcorpus, wo die bibeltheologischen Aspekte auf kritisch-historischer Arbeit aufbauen. Sie geben einen guten Einblick, wie Paulus an die urchristliche Tradition anknüpft, sie neu durchdenkt, und sie in Auseinandersetzung mit seiner geistigen Mit- und Umwelt weiterbildet. Das vorliegende Buch breitet sachkompetent und in klarer Diktion einige wesentliche Aspekte paulinischer Theologie aus.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ **STUHLHOFER FRANZ**, *Jesus und seine Schüler*. Wie zuverlässig wurden Jesu Worte überliefert? (110). Brunnenverlag, Giessen 1991. (110). Ppb.

Die Frage nach der Abfassungszeit der neutestamentlichen Schriften steht in engem Zusammenhang mit ihrer Authentizität und Zuverlässigkeit. Seit der vor etlichen Jahren erfolgten Entzifferung des Qum-

ranfragments 7 Q 5 ist die Frage nach einer früheren Datierung des Mk-Evangeliums erneut aufgeworfen worden. Auch der anglikanische Biblikler und Bischof J. A. T. Robinson hat – wie auch andere – seine frühere Position einer Spätdatierung der ntl. Schriften revidiert (vgl. J. A. T. Robinson, Wann entstand das Neue Testament?, 1988), er hat allerdings bei anerkannten Exegeten nicht die entsprechende Zustimmung gefunden.

Im vorliegenden schmalen Band versucht Stuhlhofer in allgemein verständlicher Form in die Fragen nach der Abfassung, der Überlieferungsweise, der Echtheit und Zuverlässigkeit vor allem der Evangelien einzuführen, wobei er als Historiker auf Traditionswesen antiker Schriften zurückgreift. In seinen Stellungnahmen stützt er sich vor allem auf Rainer Riesner (Jesus als Lehrer, Tübingen 1988). Er vertritt eher einen vorsichtigen Standpunkt und neigt dabei zu einer Frühdatierung des NT.

Einem breiteren Leserforum kann diese Schrift gute Information bieten.

Linz

Josef Hörmandinger

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ **MÜLLER JOSEF/BIRKENBEIL EDWARD J.** (Hg.), *Miteinander Kirche sein*. Idee und Praxis. Don Bosco Verlag, München 1990. Kart. DM 11,80.

Das Bändchen enthält die Frucht mehrerer Studienwochen im Bistum Aachen, auf denen unter dem Leitgedanken „Communio und Kommunikation als Ausdruck des gemeinsamen Glaubens“ über die Zusammenarbeit von Priestern und Laien in der Seelsorge nachgedacht wurde. Vorangestellt ist „Nachdenkenswertes zur Bischofssynode 1987“ von Bischof Klaus Hemmerle. Er greift zurück auf die Synode 1985 als der „heimlichen Matrizie bzw. theologischen Grundlage der Debatten, der sogenannten Communio-Ekklesiologie, die damals als die „zentrale und grundlegende Idee der Konzilsdokumente herauskristallisiert worden war“. „Sie hat zu Beginn des letzten Konzils die frühere ‚Pyramidenekklesiologie‘ endgültig abgelöst, die den Bauplan der Kirche von der obersten Stufe der Hierarchie in einer Stufenfolge bis zur Basis der Laien zu lesen pflegte“. Hemmerle bedenkt dann sechs Spannungen im Licht der Communio-Ekklesiologie: Säkularität und Sakralität, Institution und Charisma, Weltkirche und Ortskirche, Tradition und Inkulturation, Frau und Mann, Laie und Priester. „Allen diesen Gegensätzen ist gemeinsam, daß jeder der beiden Pole den anderen irgendwie umschließen muß.... Nach Art der trinitarischen Perichorese (Einheit und wechselseitige Durchdringung der drei göttlichen Personen) muß jeder Part den Widerpart umfassen und sich so gerade von ihm unterscheiden“ (11f). - In biblischer Sicht der Communio sind die zur Gemeinschaft mit Gott Berufenen zugleich zur Gemeinschaft unterein-